

# Volkszeitung

**№. 280.** Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post **Pl. 4.20**, wöchentlich **Pl. 1.05**; Ausland: monatlich **Pl. 6.—**, jährlich **Pl. 72.—**. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Hof, links.  
**Postfachkonto 63.508**  
Tel. 36-90.  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

**Anzeigenpreise:** Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kösner, Parzejewsta 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** W. W. Miodrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szablowka 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Różniwego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

in Zürich den  
im Kunstfliegen  
ung, angeneh  
thofer Flugfeld  
Andreher und  
Klassenverband  
en jeden Dienst  
erteilte sind auch  
b. M., um 7 Uhr  
zahlreiches  
ht.  
Der Vorstand.  
8. Okt. 9. Okt.  
26.50 26.50  
173.45 172.50  
48.35 48.00  
126.21 126.21  
**Platz.**  
57.55 - 57.60  
57.49 - 57.51  
79.02 - 79.30  
78.95 - 79.30  
57.70  
Sto. L. Kut.  
r 109.  
Lodz Turnverein  
„Kraft“  
Glawna 17.  
anabend, den 15.  
9 Uhr abends,  
wir im eigenen  
**Festsfeier**  
e Kisten  
wozu wir alle  
stglieder, denen  
wie bestreut  
fl. einladen.  
**Verwaltung.**  
Einladungs  
werden diesmal  
ndt.  
**Bettstellen**  
ab Polsterma  
Kinderwagen,  
e a. billigen  
vom Fabrik  
ager  
**ROPOL**  
r. 73, l. Hofe  
**hne**  
old- und Bio  
Goldbräuen,  
Silber- und  
n, Schmelz  
Teilzahlung  
liches Kabinett  
**owsta**  
uwa 51.  
blische oder  
Personen  
den  
**gis**  
ubardz), 25. 9.  
nden.  
lehten 2 Wo  
n der hiesigen  
folgende Spie  
ben worden.  
enhaus: Fran  
10 Pl., Her  
cht 10 Pl., Z  
is der Barm  
u 12 Pl., 10 Pl.  
0 Pl. Für das  
Rabogoski  
u 12 Pl., 5 Pl.  
ndern bank  
W. Kallmann.  
5. Okt. 1927.

## Krieg oder Frieden?

Der Streit um Wilna beginnt Formen anzunehmen, die den Anschein erwecken, als wenn sie ohne Waffen nicht zur Lösung kommen könnten. Für Polen gibt es nach Ausspruch seiner besten Staatsmänner keine Wilnafrage, während auf litauischer Seite die Tatsache dokumentiert wird, daß es ohne Wilna kein Litauen gibt. Sonntag, am 9. Oktober, haben nun in Wilna und Rowno Massendemonstrationen stattgefunden, die der Welt die Stimmung in Litauen und Polen zum Ausdruck bringen, daß beide Länder auf Wilna historische Ansprüche mit Berechtigung erheben. Und das ist der Gefahrenpunkt, von welchem niemand weiß, wie er sich noch in Zukunft entwickeln wird. In Wilna haben sich unter Führung Wilsudski die Staatsmänner Polens zusammengefunden, um die siebenjährige Zugehörigkeit Wilnas zu Polen zu feiern, in Litauen hat man eine Volksabstimmung durchgeführt, die eine Verfassungsänderung dadurch herbeiführt, daß erklärt wird, daß Wilna die Hauptstadt des litauischen Staates ist. Zwei Manifestationen von ungeheurer Bedeutung, die in ihrer Auswirkung sehr leicht zum Kriege führen können, zumal man bereits recht tüchtig auf beiden Seiten vorgearbeitet hat, um den Kriegsggeist zu fördern.

Zunächst eine Tatsache: Im Stadium der ersten Verhandlungen um die Festlegung der Grenzen der neuen Oststaaten, wurde Wilna dem litauischen Staate zuerkannt und im Rigaer Vertrage erkannte Polen Wilna als litauisches Territorium an. Daß man diese Anerkennung nur unter Druck der damaligen Verhältnisse vollzog, ist verständlich, immerhin aber hat man polnischerseits Wilna als zu Litauen gehörig anerkannt. Das ist das historische Moment, welches Litauens Ansprüche an Wilna rechtfertigen soll und auf diesem Zugeständnis besteht Litauen, dessen Hauptstadt in vergangenen Jahrhunderten Wilna war. Am 9. Oktober 1920 vollführte der polnische General Żeligowski einen Handstreich und nahm ohne irgendwelche blutige Kämpfe Wilna in polnischen Besitz, genau so wie mit Hilfe der Franzosen ein Jahr später die Litauer das Memelland „okkupierten“. Als der Völkerverbund auf Żeligowski keinen Einfluß hatte und so verblieb das Wilnaland im polnischen Besitz. 1918 hat der Botschafterrat die polnischen Grenzen anerkannt und neben Ostgalizien auch das Wilnaland als zu Polen gehörig festgelegt. Der Völkerverbund und der Botschafterrat haben damals gegen Polen nicht entschieden wollen und haben diese offenen Kriegsherde in Polen belassen, die eben immer bis zu einer anderweitigen Lösung Kriegsherde verbleiben werden, denn auch die Ostgalizier fordern noch heute eine Volksabstimmung, um auszudrücken, daß sie sich nur als okkupierte Gebiete, nicht aber als zum polnischen Staatsverbande zugehörig betrachten. Während Ostgalizien sich wohl früher oder später mit seinem Los abfinden wird, steht hinter dem Wilnaland, Rowno, und wird gleichgültig, welche Regierung es immer haben wird, die Ansprüche auf Wilna erheben, zumal ihm Polen seinerzeit durch den Rigaer Vertrag dieses Land

## Die Anleihe perfekt.

62 Millionen Dollar und 2 Millionen Pfund Sterling. — Die Amerikaner haben die Bedingungen der polnischen Regierung restlos angenommen. Emissionskurs 92, Ausverkaufkurs 103.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Antwort der amerikanischen Bankhäuser in New York auf die polnischen Gegenvorschläge ist gestern nacht in Warschau eingetroffen. Sofort nach Empfang der Depesche teilten die amerikanischen Delegierten die Antwort dem Vizeministerpräsidenten Bartel sowie dem Finanzminister Czchowicz mit. Es fanden sofort eifrige Beratungen zwischen Bartel, Dr. Mlynarski und Czchowicz statt, wie auch mit den amerikanischen Delegierten Monnet und Fisher. Diese Beratungen hatten jedoch nur informatorischen Charakter, da man mit der Entscheidung auf die Ankunft des Ministerpräsidenten Marshall Wilsudski warten wollte, der erst abends 18.35 Uhr mit dem Schnellzuge aus Grodno in Warschau eingetroffen ist. Auf dem Bahnhof erwartete den Ministerpräsidenten der Vizeministerpräsident Bartel und beide hielten sofort auf dem Bahnhof eine kurze Beratung ab. Bartel setzte Wilsudski davon in Kenntnis, daß die Amerikaner die polnischen Gegenvorschläge angenommen haben.

Vom Bahnhof aus begab sich Bartel direkt nach dem Schloß zum Staatspräsidenten Moscicki, während Wilsudski sich nach dem Belvedere begab, wo sofort eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats stattfand.

Der inzwischen vom Staatspräsidenten nach dem Belvedere zurückgekehrte Vizeministerpräsident Bartel berichtete zunächst, daß der Staatspräsident seine Einwilligung zur Aufnahme der Anleihe unter den von den amerikanischen Bankhäusern vorgeschlagenen Bedingungen erteilt und den Finanzminister Czchowicz ermächtigt habe, noch im Laufe der Nacht die offiziellen Dokumente mit den Anleihe-delegierten Monnet und Fisher auszutauschen, worin festgestellt wird, daß Polen das Anleiheangebot annehme.

Die Höhe der Anleihe beträgt 62 Millionen Dollar und 2 Millionen Pfund Sterling, was zusammen über 71 Millionen Dollar ausmacht.

Nach den Aussagen, die der Vizeministerpräsident Bartel in den späten Nachstunden unserem Korrespondenten gegenüber gemacht hat, wurden die von Polen vorgeschlagenen Bedingungen von den Amerikanern voll und ganz akzeptiert. Danach beträgt der Emissionskurs 92, während die Amerikaner den Kurs

von 90 bisher unbedingt durchsetzen wollten. Die Anleiheobligationen tragen das Datum des 15. Oktober 1927, welcher Tag als der Tag der Unterzeichnung der Anleihe angesehen wird. In den ersten 4 Jahren beträgt der Jahreszinsfuß 4 Prozent von der allgemeinen Summe, wobei der Rückzahlungskurs auf 103 festgesetzt ist. Der Zinsfuß von 4 Prozent erhöht sich in Abständen von 4 Jahren um je einhalb Prozent. Nach Ablauf von 10 Jahren steht der polnischen Regierung das Recht zu, die Anleiheobligationen zum Kurse 103 auszulösen.

Vizeministerpräsident Bartel wies gleichzeitig darauf hin, daß derartig günstige Anleihebedingungen bisher noch kein europäischer Staat erzielt hat. So beträgt beispielsweise der Ausverkaufkurs der Anleihen Deutschlands und Belgiens 105, wobei ihnen nicht das Recht zusteht, die Anleihe vor dem Termin auszulösen.

Zum Schluß seiner Konferenz erklärte Bartel, daß die Anleiheverhandlungen somit abgeschlossen seien und der Akt der Unterzeichnung heute abend oder morgen erfolgen werde. Bis zu dieser Zeit werden noch alle Formalitäten erledigt werden.

Sofort nach der Unterzeichnung der Anleihe werden zwei Dekrete des Staatspräsidenten erlassen werden. Ein Dekret wird den Stabilisierungsplan enthalten, während im zweiten Dekret der gesetzliche Stabilisierungskurs des Zloty festgesetzt werden wird.

Im Zusammenhang mit dem günstigen Abschluß der Anleiheverhandlungen sind die Aktien der Bank Polki gestern abend um 15 Punkte gestiegen.

Durch den Abschluß der Anleihe unter diesen Bedingungen dürfte die Stellung Polens auf dem internationalen Geldmarkt zweifellos gestärkt worden sein. Wenn auch die Hoffnungen, die von der Privatwirtschaft an diese Anleihe geknüpft werden, sich wohl kaum ganz erfüllen, da ein Teil des Geldes für militärische Zweckerwandt werden dürfte, so ist andererseits aber zu erwarten, daß auch das amerikanische Privatkapital nun seinen Weg nach Polen finden wird und die finanzpolitische Sanierung des polnischen Staates indirekt Handel und Industrie zugute kommen dürfte.

selbst zuerkannt hat. Und hier finden wir keine Lösung, weil auch in einem Sondervertrag zwischen Rußland und Litauen Wilna als zum litauischen Staatsverbande zugehörig bestätigt wurde.

Neben Rußland erkennen auch die baltischen Staaten an, daß das Wilnaland historisch zu Litauen gehört, auch wenn die Bevölkerung zweifellos in der Mehrheit polnisch ist. Die

nationale Grenzziehung im ganzen Baltikum ist mehr als zweifelhaft und das Bestreben, einen baltischen Bund zu gründen, ist auch wohl mehr oder weniger von dem Gedanken geleitet, durch einen solchen Bund die Minderheitenfrage zu lösen. Denn in der Welt wird es wenig Eindruck machen, wenn polnischerseits auf die polnische Mehrheit im Wilnaland hingewiesen wird, da doch zur Genüge bekannt ist, daß sich unter den 37 Mil-



tionen polnischer Staatsbürger eben mehr als 12 Millionen sogenannter „Fremdkörper“ befinden, deren Behandlung als Minderheitsvölker gerade von polnischer Seite sehr viel zu wünschen übrig läßt. Und wenn sich der litauische Staat erlaubt, die polnischen Minderheiten zu unterdrücken, so kann er mit vollem Recht darauf hinweisen, daß auch Polen mit gleichen Mitteln die Weißrussen und Ukrainer behandelt und darum zu Protesten gegen Litauen die wenigsten Rechte hat. Das sind Tatsachen, die sich auch unsere Nationalisten vor Augen halten sollen, wenn sie an die Adresse nach Kowno ihre Proteste richten.

Es muß offen zugegeben werden, daß die Provokationen diesmal von litauischer Seite ausgegangen sind, indem man polnische Schulen schloß, polnische Minderheitsangehörige als litauische Staatsbürger in Gefängnisse setzte und ihre wirtschaftliche Existenz ruinierte. Im Wilnaland griff Polen zu Repressalien und schloß litauische Schulen und verhaftete polnische Staatsbürger litauischer Nationalität. Hätte man in Polen diese Repressalien unterlassen und den Völkerbund zur Entscheidung angerufen, wäre der polnischen Sache weit mehr gedient.

Der Verlauf der Wilnademonstrationen und die dort beschlossenen Resolutionen lassen die Hoffnung aufkommen, daß die polnische Regierung weiter kaltes Blut behalten wird, trotzdem es bereits an der polnisch-litauischen Grenze zu Zusammenstößen gekommen sein soll. Aber diese sind, da ja eigentlich zwischen Polen und Litauen ein unsichtbarer Kriegszustand besteht, keine Seltenheit. Nun liegt es aber an Polen, durch Anrufung des Völkerbundes, zu zeigen, daß es keine kriegerischen Auseinandersetzungen wünscht. Gewiß wird dieser Schritt beim Völkerbund wenig Freude auslösen, aber hier soll man einmal zeigen, was der Völkerbund kann.

**Wichtige militärische Konferenz  
Pilsudskis in Grodno.**

Wie berichtet, ist Marschall Pilsudski von Wilna nach Grodno abgereist. Der Zweck der Reise Pilsudskis nach Grodno war, sich mit den militärischen Stellen über die militärische Aktionsmöglichkeit zu beraten. Im Gebäude des Militärbezirkskommandos fand eine wichtige militärische Konferenz statt, auf der man über den Plan der Tätigkeit der polnischen Truppen für den Fall eines Krieges mit Litauen beriet. In der Konferenz nahmen sämtliche Führer der in der Nähe der litauischen Grenze stationierten Truppen, darunter General Rydz-Smigly, te. l.

**Polen lenkt ein.**

Bisher neun verhaftete Litauer wieder freigelassen.

Wilna, 11. Oktober. Wie verlautet, soll Marschall Pilsudski während seines Aufenthalts in Wilna den Behörden empfohlen haben, die Repressalien gegenüber der litauischen Bevölkerung einzustellen. Auf Grund dieses Spruches Pilsudskis wurden bereits vorgestern die verhafteten litauischen Geistlichen Kraujalis und Tazkun freigelassen. Geistlicher Kraujalis ist Vorsitzender des litauischen Bildungsvereins „Ritas“. Heute wurden weitere verhaftete litauische Führer freigelassen, darunter die Geistlichen Bielanski und Karaska. Bisher wurden 9 Personen freigelassen.

**Bogomolow überreicht sein Beglaubigungsschreiben.**

Warschau, 11. Okt. (Pat). Der neuernannte Sowjetrussische Gesandte in Warschau, Dymitr Bogomolow, überreichte heute dem Staatspräsidenten Moscicki sein Beglaubigungsschreiben.

**Das „Lager des Großen Polens“  
in Lemberg verboten.**

Lemberg, 11. Oktober (Pat). Wie wir erfahren, wurden die Führer des „Lagers des Großen Polens“ in Lemberg heute nach der Polizeidirektion gerufen, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß die Tätigkeit dieser Organisation auf dem Gebiete der Wojewodschaft Lemberg bis auf weiteres verboten sei.

**Zu den Krakauer Kommunisten-  
verhaftungen.**

Im Zusammenhang mit der Versammlung jüdischer Proletarier in Panienskie Stady, die bekanntlich von der Polizei gesprengt wurde, wurde auch ein Dr. Rosenberg verhaftet. Rosenberg ist Gerichtspraktikant im Büro des Untersuchungsrichters beim Bezirksgericht. Der Verhaftete nahm ebenfalls an der Versammlung teil.

**Die Krankenkassenwahl in Kattowitz.**

Die Wahl für den Ausschuß der Ortskrankenkasse in Kattowitz wurde ohne Störung durchgeführt, da die Polizei auf mustergültige Ordnung hielt.

Schätzungsweise dürften etwa 6000 Kassenmitglieder gewählt haben, was bei einer Anzahl von ungefähr 18 000 wahlberechtigten Personen rund 30 Prozent der Wählerschaft entspricht. Wenngleich allgemein mit einer stärkeren Wahlbeteiligung gerechnet worden sein mag, so muß dieses Wahlergebnis im Vergleich zu der ersten Wahl, welche später als ungünstig erklärt wurde, immerhin als äußerst günstig bezeichnet werden, was nicht zuletzt als Ergebnis der wohlorganisierten und intensiven Arbeit der Gewerkschaften unbedingt anerkannt werden muß. Die Interessiertheit der weitaus größten Anzahl der Wähler — es handelt sich insbesondere um 70 Prozent — ist damit zu begründen, daß man in Kreisen der Krankenkassenmitglieder in bezug auf die Wichtigkeit der Krankenkassenwahlen noch äußerst mangelhaft orientiert ist.

**Polen zur Nachahmung empfohlen.**

Zeitland führt die 15 monatige Militärdienstzeit ein. Riga, 11. Oktober (Pat). Die spezielle Kommission zur Festsetzung der Militärdienstzeit, die gestern im Kriegsministerium beriet, ist zu dem Schluß gekommen, daß die Verminderung der Militärdienstzeit auf 15 Monaten in technischer Beziehung durchführbar sei. Und Polen?

**Ein neuer Besatzungszwischenfall.**

Frankfurt a. M., 11. Oktober. Bei Cronberg im Taunus überraschte der Feldhüter Haas drei Soldaten der englischen Besatzungstruppe beim Fuchsdiebstahl. Im Verlaufe des folgenden Wortwechsels wurde Haas von den drei Überraschten niedergeschlagen und so schwer mißhandelt, daß er in der Nacht zum Montag an den Folgen einer Gehirnerkütterung starb.

**Streit der Berliner Untergrundbahnen.**

Berlin, 11. Oktober (Pat). In der gestern stattgefundenen Versammlung der Arbeiter der Untergrund- und Zufuhrbahnen wurde der Schiedspruch in Sachen der Forderungen der Arbeiter mit 4428 gegen 571 Stimmen abgelehnt. Der Streit begann um 5 Uhr früh.

**Katowski abberufen.**

Moskau, 11. Oktober. Die Sowjetregierung unterschrieb gestern ein Dekret über die Abberufung Katowskis. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Dekrets wurde ein Kommuniqué des Rates der Volkskommissare in Sachen der Pariser Sowjetrussischen Gesandtschaft veröffentlicht. Katowski soll die Gesandtschaft einer der wichtigsten Hauptstädte Europas übernehmen.

**Eine Note Washingtons in Paris.**

Paris, 11. Oktober (Pat). Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Paris hat im Quay d'Orsay eine Note seiner Regierung in Sachen der französisch-amerikanischen Handelsbeziehungen niedergelegt.

**Ozeanflugzeug Paris—Südamerika  
gestartet.**

Cotes und Lebriz gestern vormittag aufgestiegen. Paris, 11. Oktober. Die beiden französischen Flieger Cotes und Lebriz sind gestern vormittag 9 Uhr 43 Minuten mit dem Flugzeug „Nungesser-Coli“ zum Südamerikaflug aufgestiegen.

**Tschangtschins Gegenoffensive geglückt.**

Paris, 11. Oktober (ATG). Die Armee Tschangtschins hat auf der Eisenbahnlinie Peking—Hankau bedeutende Erfolge errungen. Die Front des Generals Jen wurde durchbrochen. Einige tausend Soldaten wurden gefangen genommen.

**Amnestie für die mexikanischen  
Revolutionäre.**

Mexiko, 11. Oktober (Pat). Präsident Calles hat eine völlige Amnestie für sämtliche revolutionären Offiziere und Soldaten, die sich freiwillig ergaben, erlassen.

**Kurze Nachrichten.**

Folgeschwerer Hauseinsturz in Chicago. In Chicago stürzte ein Haus ein, in dem eine Papierfabrik untergebracht war. 6 Personen fanden unter den Trümmern den Tod.

**Frauenarzt**

Dr. med. **Maczewski** wohnt jetzt

Andrzeja 3

Sprechstunden von 5 bis 7.30 abends.

Telephon 17.28.

**Tagesneuigkeiten.**

**Verlängerung der Unterstützungsaktion.** In der letzten Sitzung der Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds wurde u. a. beschlossen, die Unterstützungsaktion für die Arbeitslosen der Städte Petrikau und Alexandrow sowie der Kreise Petrikau und Radom auf 17 Wochen zu verlängern, die bereits 13 Wochen Unterstützungen bezogen haben. Den arbeitslosen gestrigen Arbeiter der Städte Lodz, Zgierz, Pabianice, Tomaszow, Zdzista Wola, Petrikau und Radom wurde das Unterstützungsrecht ebenfalls auf 17 Wochen verlängert.

**Die Forderungen der städtischen Angestellten.** In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde u. a. die Lage besprochen, die durch den Demonstreistreik der städtischen Angestellten geschaffen worden ist. Der Magistrat fand, daß zu den Forderungen der Angestellten Stellung genommen werden müsse. Morgen findet eine Sitzung der Verwaltung des Angestelltenverbandes statt, in der die weitere Aktion besprochen werden soll, die zur Berücksichtigung der Forderungen der Angestellten führen würde. (E)

**Der Stand der Arbeitslosigkeit in Polen.** Im Januar 1926 waren über 306 000 Arbeitslose in den einzelnen Arbeitsvermittlungsbüros eingetragen. Diese Zahl verringerte sich in den folgenden Monaten, so daß im November nur noch 167 000 Arbeitslose eingetragen waren. Im Dezember erst wurde die Zahl wieder größer und stieg auf über 200 000. Von den gemeldeten Arbeitslosen nahmen im Monat Februar 168 000 Personen die Hilfe der Ämter in Anspruch, d. h. sie bezogen Unterstützungen. Von den 22 000 arbeitslosen Angestellten erhielten 9829 Unterstützung. Die Ausgaben der Unterstützungsämter betragen im verangenen Jahre für die Arbeiter vom Staate aus 43 077 000 Zloty, auf dem Gesehwege außerdem noch 18 864 000 Zloty. An die arbeitslosen Kopparbeiter wurden 5 020 000 Zloty ausgezahlt. Zu bemerken hierbei ist jedoch, daß nur ein gewisser Teil der Arbeitslosen eingetragen ist und daß tausende Arbeitslose nicht registriert sind. (R)

**Droht Lodz eine Geschäftskrise?** In den letzten Wochen sind wenig Kaufleute aus der Provinz eingetroffen, und da auch unsere jüdischen Mitbürger ihre großen Feiertage hatten, wurden wenig Geschäfte getätigt und die Warenlager sind buchstäblich überfüllt. Sollte die Geschäftstille länger anhalten, so werden die mittleren und kleineren Industriellen an eine Einschränkung der Produktion denken müssen, was eine Krise zu Folge hätte. In Kreisen der Industriellen ist man jedoch der Meinung, daß die Geschäftstille nur eine vorübergehende sei. (E)

**Beendigung der Kanalisationsarbeiten.** Die Kanalisationsarbeiten werden wegen des sich nahenden Winters in beschleunigtem Tempo geführt. Sie werden wahrscheinlich am 15. d. M. eingestellt. Nach der Beendigung der Arbeiten auf der Petrikauer Straße werden nur noch Aufräumungsarbeiten vorgenommen.

**Zum Bau eines Stadtrathauses.** In der gestrigen Sitzung bestätigte der Magistrat den Vertrag mit dem Architekten Professor Przychylski, dem die Erbauung eines Stadtrathauses übertragen worden ist. Das neue Rathaus wird bekanntlich am Platz Wolnosci zu beiden Seiten der Pomorskastraße errichtet; es wird Räumlichkeiten für den Stadtrat und den Magistrat, sowie einen großen Repräsentationsaal für 1500 Personen enthalten. Die Erdarbeiten sollen bereits Ende Oktober aufgenommen werden. Die Baukosten belaufen sich auf 1 200 000 Zloty. (E)

**Die Arbeiten der Hauptwahlkommission.** Die Hauptwahlkommission hat gestern abend ihre Arbeiten fortgesetzt und das Stimmenergebnis aus weiteren 40 Wahlbezirken geprüft. Es wurden nur ganz geringfügige Änderungen vorgenommen. Es sind somit bisher die Stimmen aus 50 Wahlbezirken geprüft.

**Registrierung des Jahrganges 1909.** Heute finden keine Registrierungen statt. — Morgen haben sich im Lokale in der Traugutta-Straße 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R bis T beginnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 14. Polizeikommissariats, deren Namen mit dem Buchstaben S bis L beginnen. (B)

**Petroleum wird teurer!** Die Petroleumgroßhändler haben die Mitteilung erhalten, daß die waggonweise Abgabe von Petroleum nur gegen 50 Prozent Kassa erfolgt (der Rest in 6 wöchigen Raten), während die Kleinhändler jedes Quantum sofort bar bezahlen müssen. Man erwartet daher, daß die Petroleumpreise um einige Prozent steigen werden. (E)

**Die Mißbräuche im Schulkuratorium.** Wie wir erfahren, wird die Untersuchung in Sachen der Mißbräuche im Lodzer Schulkuratorium eifrig fortgesetzt. Das Schulkuratorium hat an das Kultusministerium einen eingehenden Bericht gesandt, das daraufhin beschloß, eine Kommission nach Lodz zu entsenden, die eine Revision vornehmen soll. (I)

**Für die Evangelischen in Ostgalizien.** Herr Pastor Schiedler schreibt uns: Für die Opfer der Ueber Schwemmung gingen bei mir zuletzt folgende Spenden ein: von Herrn Lehrer Follat 25 Zl., Fr. Eise Heper 10 Zloty und A. H. 5 Zloty. Durch die freundliche Opferwilligkeit der Glaubensgenossen konnte ich bereits

Gonderbet  
Nach d  
Das Erg  
viele Kreise u  
Die bürgerlich  
Niederlage de  
hergegen plant  
glaubten nicht  
sehen hat.  
Der „Ru  
Demokratie, m  
das Refusate, m  
glaube, der in  
Blatt aus  
versucht die S  
zu lenken, so  
großen Anzahl  
das Blatt mit  
Existenzbeding  
aber gegen die  
das Blatt zu  
der Verfasser  
einer „polnisc  
berheiten. D  
sind, daß die  
Das Blatt  
Stimmen und  
heiten fast 40  
Sollten  
niger erha  
hätte eige  
viele Deutsch  
und viele  
Seite 12, die  
Eine e  
wuj“. Auch  
der polnische  
„Die  
Abreise de  
Sieges der  
Das B  
schau die S  
nicht aber d  
Das „  
die vorgegan  
berheitenhez  
„D  
Stimmen.  
daß noch  
fallen ton  
Zeit und  
Wii  
heroorlehren  
Die deutsche  
Sie werden  
Der „  
Sieg der A  
„M  
der polit  
schwanden  
Kassenshal  
Der „  
allen Grun  
tung zu e  
MO  
„Raß n  
auch „Gla  
Darau  
genommen  
und ich w  
Mottefe  
solte.  
„Komm  
dort etwa  
Beibe  
weit war  
leben ton  
„Heiß  
auschleid  
Mottefe  
„Und  
stiehe. I  
Mottefe  
Das A  
von ihre  
sie in ei  
ihre nach  
merien, v  
Beiß ihr  
ein paar  
wieder in  
Mottefe  
dann tra  
armen.  
Ein A  
hielt nu  
neuen a  
brennen  
nicht, wo  
ich wie  
„Nach  
ten hat.  
Mottefe  
bottie un  
„Sall



### Nach den Stadtratwahlen.

#### Pressestimmen.

Das Ergebnis der Wahlen am Sonntag war für viele Kreise unserer Stadt eine große Ueberraschung. Die bürgerlichen Parteien haben eine solch deutliche Niederlage der nationalistischen Politik und der bisherigen planlosen Stadtwirtschaft nicht erwartet. Sie glaubten nicht, daß die Wählerschaft so klar gesehen hat.

Der „Kurjer Łódzki“, das Blatt der Christlichen Demokratie, meint, daß die „Unaufgeklärtheit der Massen“ das Resultat verschuldet habe, da der Wähler demjenigen glaube, der in der Opposition steht. Natürlich muß das Blatt aus dem Dilemma einen Ausweg suchen und versucht die Schuld nicht auf die bisherige Mißwirtschaft zu lenken, sondern auf die Wähler. Die Abgabe der großen Anzahl von Stimmen für die Kommunisten nennt das Blatt mit Recht einen Protest gegen die schweren Existenzbedingungen des polnischen Arbeiters. Anstatt aber gegen die politische Unterdrückung aufzutreten, fordert das Blatt zu Repressalien auf. Zum Schluß erwägt der Verfasser des Artikels die Möglichkeit der Schaffung einer „polnischen Mehrheit“ gegen die nationalen Minderheiten. Die Ergebnisse, zu denen er aber gelangt, sind, daß diese Mehrheit nicht zustande kommen kann. Das Blatt bedauert die Zerschlagung der polnischen Stimmen und unterstreicht, daß die nationalen Minderheiten fast 40 Prozent der Mandate erhalten haben.

Sollten sie denn das nicht? Können sie weniger erhalten, als ihnen zusteht? Das Verhältnis hätte eigentlich noch größer sein müssen. Denn viele Deutschen sind der Grohmann-Liste nachgelaufen und viele deutschen und jüdischen Hausbesitzer der Liste 12, die keinen nationalen Charakter getragen hat.

Eine ebensolche Straußpolitik betreibt der „Kozłowski“. Auch er schreibt die Niederlage der Zerschlagung der polnischen Parteien zu und meint:

„Die Wahlen am Sonntag sind eine Warnung an die Adresse der polnischen Bevölkerung angesichts des großen Sieges der radikalsten Elemente und der Minderheiten.“

Das Blatt schreibt weiter der Regierung in Warschau die Schuld an diesem Ausgang der Wahlen zu, nicht aber der Mißwirtschaft der bisherigen Mehrheit.

Das „Hasło Łódzkie“, das Grohmann-Organ, scheint die vorgenannten Blätter in der Beireibung der Minderheitenhefte noch übertreffen zu wollen. Es schreibt:

„Die zwei klar deutschen Listen erhielten fast 24000 Stimmen. Das ist viel. Die Endecjapolitik ist schuld daran, daß noch so viel deutsche Stimmen auf deutsche Listen fallen konnten im wiedererstandenen Polen. Es wird eine andere Zeit und ein anderes Kräfteverhältnis kommen.“

Wißt Grohmann vielleicht wieder den Deutschen heroorlehren? Das „Hasło“ braucht nicht zu hoffen. Die deutschen Wähler wissen, was sie zu tun haben. Sie werden es auch bei anderen Wahlen wissen.

Der „Głos Polski“ stellt mit Genugtuung den Sieg der Arbeiterschaft fest und meint:

Auch bei den bevorstehenden Sejmwahlen müssen von der politischen Schaubühne die falschen Arbeitervertreter verschwinden, die die niedrigsten Instinkte aufspeichern, den Massenhaß und dabei die schlimmste Demagogie betreiben.“

Der „Głos Polski“, der vor den Wahlen offen für den Sieg der sozialistischen Listen eingetreten ist, hat allen Grund, angesichts des Ergebnisses eine Genugtuung zu empfinden.

Die „Republika“, die ein weniger klares Gesicht vor den Wahlen zur Schau trug, gibt ihrer Zufriedenheit über die Befiegung der Reaktion Ausdruck. Das Blatt stellt sich weit ab von der Partei der „Sanatoren“, trotzdem es in der Wahlzeit feurige Wahlartikel, auch aus der Feder des Warschauer Sanacja-Stadtvordnerten Tomczak druckte.

In der „Neuen Lodzer Zeitung“ hat Herr B. v. H. eine gänzliche politische Unreise bewiesen. In einem Artikel wundert sich genannter Herr, wieso die „Lodzger Volkszeitung“ sich darüber freuen kann, daß Lodz rot geworden ist. Der unerfahrene Journalist meint, wir hätten jetzt gezeigt, daß wir „undeutlich“ seien, denn seiner Meinung nach ist eben ein Sozialist kein Deutscher.

Wir wollen Herrn B. v. H. belehren: Deutsch sein, heißt nicht konservativer, Demokrat, Sozialist oder Kommunist sein. Deutsch steht über den Parteien. Wenn wir uns freuen, daß der neue Magistrat rot sein wird, so deswegen, weil eben nur die Roten den Minderheiten Gleichberechtigung und Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das weiß, Herr Haller, bei uns jedes Kind. Nehmen auch Sie jetzt diese Lehre an, damit sie in Zukunft einen reiferen Politiker markieren können.

### Stadtratwahlen in Kielce.

Die Stadtratwahlen in Kielce brachten nachstehende Ergebnisse: P. P. S. 4 Mandate, Unabhängige Sozialisten 2, N. P. R.-Rechts 1, Jüdische Handwerker 1, Kommunisten 1, Endecja und Endecja 11, Jüdischer Wirtschaftsblock 5, Sanacja 4 und orthodoxe Juden 4 Mandate.

#### In Suwalki

erhielt die P. P. S. 9 Mandate, die polnische Einheit 7, die Bauern 2, die Juden 5 und die jüdischen Hausbesitzer 1 Mandat.

#### In Wloclawierz-Bolynst

erhielten die Juden 12 von den 24 Mandaten. Die Polen errangen 8 Mandate, die Ukrainer 3 und die Russen 1 Mandat. Die Wahlen fanden bereits zum zweiten Mal statt, da die ersten ungültig erklärt wurden. Die zweiten Wahlen fielen zugunsten der Polen aus.

### Die Notlage der Staatsbeamten.

Von J. Chols, Alexandrow.

Als Grabski vor ungefähr zwei Jahren mit seiner Sanierungspolitik ein ertärmliches Fiasko erlitten hatte und zurücktreten mußte, wollte sein Nachfolger im Amte das Gleichgewicht des Budgets durch Kürzung der Ausgaben mehr als lärglichen Bezüge der Staatsbeamten herstellen. Vor allem schaffte er den im Besoldungsgefäß vorgesehenen beweglichen Multiplanden ab, der entsprechend dem Steigen oder der Abnahme der Teuerung allmonatlich vom Ministerial festgesetzt wurde. Durch diese Maßnahme wurden die Beamten stark benachteiligt, denn die Teuerung schnellte von Monat zu Monat bedeutend in die Höhe, während die Gehälter gleichblieben und gegenwärtig nur einen Teil des ursprünglichen Wertes ausmachen. Auch der Wohnungszuschuß wird seit Jahren in unbedeutender Höhe ausgezahlt, obwohl die Mieten eine Steigerung von

einigen zehn Prozent erfahren hat. Insbesondere wurden die niederen Gruppen der Beamten durch diese solchen Sparmaßnahmen betroffen. Sie mußten ihren Standart of life unter dem Zwange der bitteren Notwendigkeit immer mehr herabsetzen, sie mußten sich die nötigsten Neuanschaffungen verweigern. Trotzdem gerieten unzählige Beamterfamilien in das größte Elend. So liegt klar auf der Hand, daß infolge der traurigen materiellen Lage der Staatsbeamten deren Arbeitsergiebigkeit stark abnehmen mußte. Viele Beamten sind zur Ausübung einer Nebenbeschäftigung gezwungen, was sich natürlich in der Arbeitsleistung nachteilig auswirkt. Kommt aber Krankheit ins Haus oder ist er zu einer anderen unvorhergesehenen Ausgabe gezwungen, dann hilft er sich nur durch Pump, dann wieder sein Budget auf Monate, ja Jahre hinaus illusorisch gemacht. Eine Verbesserung der katastrophalen Lage erhoffen die Beamten nach dem Maiumsturz. An Versprechungen seitens der neuen Machthaber hat es ja auch nicht gefehlt, doch dabei blieb es auch. Erinnerung sei nur an das Versprechen Bartels einer 25prozentigen Gehaltserhöhung, auf welche die Beamten schon seit Monaten vergeblich warteten. Erst in letzter Zeit hat die Regierung unter dem Druck der Staatsbeamtenverbände konkrete Stellungnahme zu dieser brennenden Frage nehmen müssen. Nach wiederholten Beratungen wurde auch beschlossen, den Staatsbeamten eine Unterstüfung zukommen zu lassen. Aber den Wert derselben möge sich der Leser auf Grund des folgenden Beispiels selbst ein Bild machen.

Ein volqualifizierter lediger Lehrer einer Provinzstadt unter 10000 Einwohnern, der 7 Jahre im Amte steht, bezieht ein Monatsgehalt (einschließlich des Wohnungszuschusses) von 208 Zloty! Die ihm zugewilligte Unterstüfung beträgt — 97 Zloty! Fürstlich bedacht, nicht wahr? Nebenbei sei gesagt, daß die Glücklichen der höchsten Gruppen mit über 1000 Zloty bedacht worden sind, also mit einer mehr denn zehnfachen Summe! Der größte Optimist wird wohl nicht behaupten können, daß durch Zuerkennung dieser Unterstüfung die Lage der Staatsbeamten eine merkliche Besserung erfahren werde. Nein! Das ist keine wirkliche Hilfe, das ist nur eine Parodie auf eine solche. Die Lage des Staatsfunktionärs bleibt weiterhin unendlich traurig, ja katastrophal. Nicht großzügig hingeworfene Unterstüfungen, sondern eine durchgreifende und gerechte Besoldungsreform können hierin Wandel zum Besseren schaffen.

### Kurze Nachrichten.

Von der Tagung des Gustav Adolf-Bereins. Die in Graz tagende Hauptversammlung des Gustav Adolf-Bereins hat die diesjährige sogenannte große Liebesgabe in Höhe von 30000 Mk. für einen Kirchenbau in Wien bestimmt, der einzigen europäischen Hauptstadt, in der bisher keine evangelische Kirche bestand. Zwei weitere Liebesgaben von je 10000 Mk. sind der Gemeinde Beilingries in Bayern und Neuhäusen in Lettland zuerkannt worden. Zum Tagungsort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Freiburg i. Br. gewählt.

### Wirb neue Leser für dein Blatt!

im Wagen mitführte. Seine Frühe waren von den Stiefeln befreit, und er sah halb liegend auf seinem Bett, an das man den Tisch herangerückt hatte und war ganz von den Dampfwolken eingehüllt, die aus der vor ihm stehenden Tasse heißen Tees emporstiegen. Die Schweitztropfen rannen ihm von der Stirn. Selbstzufrieden rauchte er die Pfeife und kigelte von Zeit zu Zeit die „alte Hexe“ damit unter den Armen und blinzelte ihr zu, um sie auf Mary aufmerksam zu machen, die in einer Ecke saß und sich die Beine nach der Arbeit mit einer Art Del einrieb und auf Mottke, der neben ihr stand und ihr dieses Del aus einer Flasche in die Hände gab.

„Ein schönes Pärchen! Mit diesen beiden werden wir gute Geschäfte machen!“ sagte der Alte.

„Schweig! Sie hören es sonst!“

Pöblich kam Kanarik herein und schrie Mottke an, weil dieser nicht draußen war, und weil er die Pferde ohne Aufsicht gelassen hatte. Der Alte und seine Frau nahmen Mottke in Schutz und befahlen Kanarik, den Jungen in Ruhe zu lassen. Die Pferde wären im Stall und es würde ihnen nichts geschehen.

„Weißt du, Mary, der Pan, der dir schon in Bloß den Hof gemacht hatte, ist dir nachgereist! Er ist hier!“ sagte Kanarik.

Mary errödete.

„Woher weißt du das? Hast du ihn gesehen?“ fragte der „alte Fils“ mit sichtbarstem Interesse.

„Ich sah ihn auf dem Markt. Er ist hier in diesem Sotel abgeblieben.“

„Was du nicht sagst!“

„Ja!“ erwiderte Kanarik und gab dem Alten durch Zeichen zu verstehen, daß er in Mottkes Gegenwart nicht mehr sagen könnte.

„Geh, kleiner Schlingel, geh zu den Pferden!“ wandte sich der „alte Fils“ beinahe zärtlich an Mottke.

„Warum soll er denn ausgerechnet in den Stall? Er kann ja ebensovoll in die Schenke hinuntergehen und sich da ein Glas Bier geben lassen. Vielleicht sind dort Gäste und es bietet sich ihm eine Verdienstmöglichkeit.“ sagte die „alte Hexe“.

„Ja, Mottke, nimm den Leierkasten und geh in die Schenke. Vielleicht kannst du dort wirklich etwas verdienen. Für dich, für dich selbst, du darfst dann das Geld für dich behalten!“ meinte der Alte.

Mottke sah sich um, warf Mary einen vielsagenden Blick zu, nahm seine Mütze und ging aus dem Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

## MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

34

„Laf mich! Was ich einmal gesagt habe, das halte ich auch. Glaube ja nicht, daß ich Angst habe!“

„Daran denke ich gar nicht. Aber die Zeit ist noch nicht gekommen. Wenn du ihn umbringst, mußt du ja fliehen, und ich will nicht, daß du mich jetzt verläßt!“

Mottke blieb stehen und wußte nicht, was er weiter tun sollte.

„Komm mit mir tiefer in den Wald hinein. Ich will dir dort etwas sagen“, raunte ihm das Mädchen ins Ohr.

Beide krochen auf allen viere in das Dickicht, bis sie so weit waren, daß sie weder das Feuer noch den Wagen mehr sehen konnten.

„Weibe bei uns! Ich werde mich jede Nacht zu dir hinauswischen. Willst du?“

Mottke schwieg.

„Und wenn du Kanarik umbringst, werde ich deine Geliebte. Ist es gut so?“

Mottke schwieg.

Das Mädchen ließ das Tuch, in das sie eingehüllt war, von ihren Schultern gleiten. Einen Augenblick lang stand sie in einem rosaroten batistenen Unterrock da, aus dem ihre nackte Brust und ihre entblößten Arme hervorschimmerten, und Mottke erblickte im fahlen Licht der Sterne das Weiß ihres jugendlichen Körpers. Aber das dauerte kaum ein paar Sekunden — gleich darauf hüllte sich das Mädchen wieder in das Tuch.

Mottke blieb eine Weile wie benommen stehen, aber dann trat er näher an Mary heran und wollte sie umarmen.

Ein Peitschenhieb fiel wie sengend über sein Gesicht. Er hielt nur für einen Augenblick inne und wollte sich von neuem auf das Mädchen stürzen. Aber wiederum traf ein brennender Peitschenhieb seine zweite Wade. Er wußte nicht, woher die Hiebe kamen. Das Mädchen aber entriß sich ihm wie ein Wind und stürzte ihm zu:

„Noch nicht jetzt! Wenn du Kanarik den Hals aberschneidest, bin ich deine Geliebte!“

Mottke hielt in der Hand das Messer, das sie ihm gegeben hatte und eilte im Laufschritt auf Kanarik zu.

„Sag ein, sonst schreie ich!“ rief sie ihm nach.

Mottke blieb stehen.

Mary aber eilte wie ein Blitz davon und verschwand im Dunkel der Nacht. Mottke folgte ihr. Als sie wieder im Wagen war und am Fenster stand, warf sie abermals das Tuch ab und Mottke erblickte von neuem ihren nackten Körper, der im Lichte der Sterne durch die Nacht schimmerte.

Er versteckte das Messer im Stiefelschaft, streckte sich lang auf die Erde aus und starrte in die Nacht hinaus. Er mußte nicht, ob alles, was sich eben abgespielt hatte, Wirklichkeit war oder nur ein Traum.

7.

#### Das königliche Gasthaus.

Einige Wochen später kamen die Gankler zum „Arbeiten“ in ein kleines Städtchen. Hier wohnten sie nicht mehr in ihrem Wagen, sondern stiegen in einem Gasthaus ab, das den stolzen Namen eines „königlichen“ trug. Die Besitzer waren Chaim Spachvogel und seine Tochter, die hübsche Dwoirele, ein junges, pralles Weibchen, von dem niemand mit Bestimmtheit sagen konnte, ob es eine Witwe, eine geschiedene oder eine von ihrem Manne verlassene Frau war. Man wußte nur, daß sie verheiratet gewesen war und nunmehr ohne den Mann lebte. Und Kaufleute und sonstige Reisende stiegen gern bei ihr ab, wenn sie durch die Stadt kamen. Im übrigen verkehrten bei ihr nicht nur Fremde. In den langen Winternächten saß im „königlichen Gasthaus“ die bessere Jugend der Stadt und spielte Karten. Mitunter wurde das Städtchen durch die Kunde überrascht, daß ein sonst anständiger junger Chemann die Mitwit seiner Frau bei Dwoirele im Gasthaus verspielt habe. Dann klüfferten sich die Weiber einander zu: „Dwoirele hat schon wieder ein neues Opfer in den Klauen!“

In diesem „königlichen Gasthaus“ stiegen jetzt ab: der „alte Fils“, die „alte Hexe“, Kanarik und die Seiltänzerin. Mottke schlief draußen im Wagen und hatte die Pferde zu hüten.

Nach der Arbeit saßen die Gankler in ihrem Zimmer. Die Fenster dieses Raumes gingen nach hinten auf einen neben dem Hof gelegenen Garten hinaus und waren immer verhängt. Im Gasthaus nannte man dieses Zimmer das „dunkle Stübchen“. Und hier in diesem dunklen Stübchen“ geschahen alle die schrecklichen Dinge, an denen man im Städtchen der Dwoirele die Hauptschuld zuschob.

Der „alte Fils“ war mit der letzten Vorstellung sehr zufrieden, denn sie hatte ihm eine schöne Einnahme gebracht. Und jedesmal, wenn der Alte zufrieden war, trank er eine Unmenge Tee aus einem russischen Samowar, denn er stets





# FILM-SCHAU



## Neue Filme.

Der deutsche Film hat viele Feinde. Die Produktion zwar meint: nur einen, nämlich die Zensurbehörde. Aber es sind ihrer weit mehr und weit grimmigere. Da ist vor allem die Zensur, die zuweilen in engherzigem Stile gehandelt wird. Wir haben schon einmal auf den Kampfausschuss des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht hingewiesen. Diese Behörde, die sich für alles Nützliche und Nützliche auffallend begeistert, hat neuerdings ein rechtliches Schilfbürgerstück geliefert. Sie hat nämlich dem Film von Ludwig Berger „Die Meister von Nürnberg“ die Bestätigung der künstlerischen Qualität verweigert, und warum? Nur, weil die Ratscherrn darin eine lächerliche Rolle spielen. Man hat also wohl eine Erschütterung der Majestät des Reiches befürchtet, die in dem verpreudeten Deutschland noch immer wie in wilhelminischen Zeiten als Erziehungsideal gilt. Oder vielleicht erblickten die weisen Herren vom Kampfausschuss ihr eigenes Porträt in den Handwirren mit den spitzen Hüten und dem stumpfen Verkauf: genug — dieser töbliche Spielfilm, für den bei der allgemeinen Dürftigkeit der einheimischen Produktion jeder wahre Kunstfreund dankbar sein dürfte, wurde von der Zensur abgelehnt und erst nach vielen Umständen und Schereisen als Kunstwerk anerkannt.

Ein anderer, noch bedenklischerer Fall: der Film der Fox-Gesellschaft „Berlin, die Sinfonie einer Großstadt“ von Walter Ruttmann, der schon seit Monaten in Aussicht gestellt, aber immer wieder verschoben worden war, ist von der Aufsichtsbehörde nicht als Spielfilm, sondern nur als „Kulturfilm“ anerkannt worden. Das ist für dieses Werk, das eine ganz neue Klasse darstellt, ein schwerer Schaden. Es entfällt damit die Möglichkeit, für einen ausländischen Film einen deutschen einzusetzen, und anstatt, daß die heimische Produktion gefördert würde, entnimmt man sie. So ist's richtig!

Zwei deutsche Filme stehen diesmal zur Diskussion, ein amerikanischer und ein russischer. „Grand Hotel“ benützt das bunte Durcheinander, das durch das Kommen und Gehen der Gäste, der verschiedensten Typen, ermöglicht wird. Ein amerikanischer Film, „Hotel Stadt Penberg“ hatte daraus ein Meisterwerk gemacht. Dieser Film dagegen ist zu wenig gekonnt; er verliert dem Regisseur sozusagen unter den Händen. Nicht wenig trägt zum Verhängen die soziale Verengtheit bei: man sieht sich, das Stubenmädchen mit dem Gelehrten zu vereinigen und glaubt, aus Standesrücksichten eine Berufsdame hinter der dienenden Person verheiden zu müssen. Nicht die selbstlose, entschlossene Tat, die sie mit dem Straßengesetz in Konflikt bringt, ebnet ihr den Weg zum Herzen des Gelehrten, für den sie heimlich einen Zwickelbrot begehrt, sondern erst der Nachweis der bürgerlichen Gebührendheit. Damit bekommt das dramatische Hauptmotiv einen Strich und sinkt auf das Spielerebene herunter. „Blüch und Plüchewitz“ vollends wärmen das alte Ammenmärchen vom Mädchenhandel wieder auf, mit dem uns der deutsche Film nun schon zweimal angeblödet hat, und machen aus der Polizei den rettenden Engel, wie ihn der Unterleutnant anführt (Sprich „Republik“) zur Einschließung seiner Bürger brandet. Ein so verlogenes Nachwerk kann, auch wenn erste Kräfte wie Steinrück und Ernst Deutsch darin beschäftigt sind, nur abstoßend wirken.

Dabei führen uns die Amerikaner mit „Auferstehung“ in die Tiefe von Tolstois Gedankenwelt. Wir erleben alle Erschütterungen des elementaren Zusammenbruchs zwischen den Angehörigen zweier Kassen, die durch einen sozialen Abgrund von einander geschieden sind. Mandes an diesem Film erinnert an vollständige Aklertechnik und wäre von den Massen sicher vollendeter und überzeugender herausgebracht worden. Aber das hindert nicht, daß wir von der reinen und edlen Kunst der Darsteller und dem begeisterten Schwingen der Regie hingerissen werden und vor allem von der tiefen Wahrheit, die die Menschen nicht individuell behandelt, sondern als Gesellschaftsprodukte.

## Filmzensur in Skandinavien.

Die Filmzensuren der skandinavischen Länder werden, je weiter man sich von dem Ende des Krieges und der damals auch im skandinavischen Bürgertum herrschenden Geneigtheit zu neutraler Einstellung und sozialem Empfinden entfernt, immer mehr zu Polizeiverboten, die durch rigorose Verbote ihren Willern jede Verhüllung mit sozialen und revolutionären Filmen verweigern. „Potemkin“ durfte nur, nachdem sein Verbot in Deutschland gefallen war, in völlig verümmeltem Zustande in Dänemark, Norwegen und Schweden gezeigt werden, dagegen ist die Filmbearbeitung des Gorkischen Romans „Die Mutter“ in allen drei Ländern noch heute verboten, während „Iwan, der Schreckliche“ nur in Schweden gespielt werden darf. Auf gleichem Niveau steht das Verbot des deutschen „S 218-Films“ durch die dänische Zensurbehörde, die angab, die Moral würde darunter leiden, wenn der Film gezeigt werde, trotzdem er von einer philanthropisch-ärztlichen Vereinigung vorgeschrieben werden sollte. Eine ebenio große Selbentat hat sich die norwegische Filmzensur vor einiger Zeit mit dem Verbot der Aufführung des Zelnit-Films „Die Weber“ geleistet. Auch die dänische Filmzensur hat diesen Film noch nicht freigegeben.

Die Kopenhagener Zensoren haben aber noch eine andere Verbotspezialität. Auf Vorstellungen des sozialistischen Kabinetts hin hatten sie seinerzeit versprochen, die Ausföhrung von Kriegsfilmen allgemein einzuschränken. Nachdem nunmehr das sozialistische Kabinett verschwunden ist, hat sich dieser Grundabsatz der Filmbehörde in der eigenartigen Weise gewandelt, daß alle deutschen Filme, die überhaupt auch nur eine Episode aus dem Krieg enthalten, nicht zur Ausföhrung zugelassen werden, während die übelsten Hekfilme der Ententezeit unbehandelt die Zensur passieren. So verboten die Kopenhagener Zensoren den „Emden-Film“, der sogar in England gezeigt werden durfte, aber ein unmaßlicher englischer Kriegsfilm „Mademoiselle von Armanieres“ geht zur Zeit mit ungeheurer Reflake über die dänischen Lichtspielbühnen. Das ist um so bemerkenswerter, als dieser Film nichts weiter als eine launendmal niedrigere Imitation der „Großen Parade“ ist. Hier treten die Deutschen wieder auf, wie in den ärgsten Propagandafilmen während des Krieges, jeder deutsche Soldat hat ein Zubehörfest und einen marzialischen Kaiser-Wilhelm-Schnurbart, alle möglichen Brutalitäten werden von deutscher Seite begangen, während die Engländer als vollendete Gentlemen gezeichnet sind. Dabei ist die Handlung so kitschig, daß sogar die anspruchsvolle Kopenhagener Filmkritik sie ablehnte.

So begrüßenswert es wäre, wenn man wirklich zum wenigsten in den im Kriege neutral gewesenen Ländern den

Mut ausbrächte, alle Kriegsfilme abzulehnen, so wenig neutral sieht es aus, wenn man auch den harmlosesten deutschen Kriegsfilm nicht gestattet und auf der anderen Seite Nachwerke von der Ententezeit so gut wie unbeschnitten passieren läßt. Wöllig zur Farce wird dieses Verhalten den Zensurbehörde, wenn sie noch dazu einmal einen deutschen Kriegsfilm zuläßt, wenn in diesem in lächerlicher Weise alles Deutsche weggetrieben wird und statt dessen die Handlung nach Finnland verlegt wird, wie es ein geschickter Filmunternehmer mit der dänischen Uebersetzung des Films „Die brennende Grenze“ tat! P. U.

## Die Vorbestraften.

Da rollt sich ein Film ab, der ein sozialer sein will und auch ist, der endlich eines der dringendsten Probleme der Gegenwart einer breiten Öffentlichkeit zuführt und sie zwingt, sich mit ihm zu befassen. Nicht der Film, der eine gute Regie hat und gut gespielt wird, ist hier in den Vordergrund der Betrachtungen gerückt. Mögen Kundige hier ihren künstlerischen Birkel anlegen und kritisieren. Mir erscheint es nebenächlich wegen des Problems.

Auch soll verzichtet werden auf den guten Arbeitgeber, die mißgünstigen Arbeiter, die mitleidigen Richter, die guten Anseher, das saubere Gefängnis mit seinem Inventar und dem rührenden Direktor, der jedem ein Bäckchen gibt, wenn er nur einige Sämel und Glaschüsseln in heller Wut über ein ihm angezogenes Unrecht zernirrt. Wir wissen, daß solches, wenn es wirklich existiert, nur eine Ausnahme ist, deren Nachahmung wohl zu wünschen wäre, aber die in Wirklichkeit nicht existiert. Fragt nur die entlassenen Straßgefängenen, die die einzig berechtigten Kritiker dieses Films sein könnten. Und schließlich darf man nicht vergessen, daß dieser Film aus dem Hugenberg-Konzern kommt, daß er nichts Ganzes darstellen darf, auch wenn es der Autor gewünscht hätte.

Es bleibt genug übrig, was den Film wertvoll macht. Das Los der Vorbestraften vom Tag ihrer Entlassung bis zum tragischen Ende zu zeigen, einzuhämmern, daß der Gezeichnete, Gestraufelte nie das Ohr eines Menschen findet, das Wort: der Mensch frißt den Menschen, fotografiert zu haben, bleibt der Verdienst dieses Films.

Das, was uns hier gezeigt wird, wir erleben es jeden Tag und wenn der humane und grundsätzliche Präsident Dr. Finckelburg, ein Strafvollzugspräsident wie selten einer, der sich ganz in den Dienst einer großen Sache gestellt hat, unermüdlich für die Verbesserung des Gefängniswesens arbeitet (das muß einmal festgehalten werden), sich für die Entstehung dieses Films eingesetzt hat, muß man ihm danken.

Aber es muß auch ausgesprochen werden, daß die Hauptschuld für das Los der Vorbestraften die Gesellschaft und mit ihr der Staatsapparat trägt, der durch eine nur zu gute Bürokratie dafür sorgt, daß der entlassene Gefangene nicht zum Atmen kommt. Einer von diesen jagte nämlich: „Meine Gefängniszeit endete gestern, meine Strafe beginnt heute.“ Wehe dem Bürger, der auch nur einige Papiermark Geldstrafe erhalten hat, das Strafregister verfolgt ihn bis zum Tode, ja es mordet ihn oft!

Der Film, der in Anwesenheit hoher und höchster Beamter vorgeführt wurde, ist zunächst ein Mahnruf für den Staat. Er klagt ihn an, an dem namenlosen Unglück Tausender mit Schuld zu sein, wenn er keinen Apparat mit seinen Registern, Kartotheken in den Dienst der kapitalistischen Gesellschaft, also in den Dienst des Kapitalismus, stellt.

Er ist aber eine noch fürchterlichere Anklage gegen alle die, die Hugenbergs Geistes sind. Die Großbetriebe, die Siemens, Vorsta usw., die da glauben, daß ein Vorbestrafter nicht hängen, seilen, sägen, drehen oder sonst etwas tun könne. Der Mafel der Vorstrafe lastet auf dem Staatskörper wie die Erdugel auf den Schultern des riesen Atlas. Er drückt ihn nieder und wehe dem Vorbestrafter, der vor einem Gericht als Zeuge auftritt. Noch kurz vor der Verurteilung hält mit erhobener Hand der vorstehende Richter dem Zeugen das Strafregister entgegen: „Herr Zeuge, Sie sind vorbestraft!“ Die Republik muß endlich den Grundabsatz anerkennen, daß die verbüßte Strafe keine schlimmeren, grausigeren Folgen haben darf. Sie muß ihre Bürger zu einer ihr würdigen Humanität erziehen. Genua Wege gibt es hierfür.

Darum: Film hin, Film her, schaut in das Leben, wo ihr täglich das erblickt, was die Keimwand euch zeigt — und achtet euch ein, wie oft ihr verjagt habt, wenn es kalt, durch Menschlichkeit, Liebe, ja nur Vernunft, praktisch das zu verhindern, was ihr im Film befeht und beweint. Kurt Großmann.

## Ein Filminstitut des Völkerbundes.

In einer der letzten Sitzungen der Völkerbunderversammlung hat der italienische Delegierte Sippico im Namen der italienischen Regierung einen Antrag auf Gründung eines „Internationalen Instituts für Filmwesen“ gestellt. In dem Antrage wurde auf die großen kulturellen und erzieherischen Werte des Films hingewiesen, die vor allem für die breite Masse von größter aufklärender Bedeutung seien. Die italienische Regierung erklärte sich bereit, die Kosten für ein solches zu gründendes Filminstitut zu übernehmen, falls dasselbe in Rom errichtet würde. Der Antrag der italienischen Regierung ist natürlich durchaus zu begrüßen, soweit er die Gründung eines internationalen Filminstitutes überhaupt betrifft. Eine andere Frage ist es, ob gerade Italien geeignet ist, eine derartige verantwortungsvolle Organisation befriedigend durchzuführen. Die italienische Regierung beschäftigt sich in der Filmindustrie viel zu sehr mit schiffischen Ideen, als daß man bei einer Verwirklichung des Instituts durch Italien an eine einwandfreie internationale Grundlage zu glauben imstande ist.

Im übrigen sind seiner Zeit auf dem Internationalen Filmkongress in Paris bereits die vorbereitenden Schritte für ein internationales Filminstitut erwogen worden. Auf dem demnächst in Berlin stattfindenden zweiten Kongress sollten die ausgearbeiteten Richtlinien hierfür vorgelegt werden. Es wäre vielleicht ratsam, zuerst einmal die Ergebnisse dieses Kongresses abzuwarten, und zwar um so mehr, als hier die Gewähr einer wirklich internationalen Handhabung gegeben zu sein scheint.

Ein eigenartiges Filmatelier ist von einem Berliner Architekten konstruiert worden. Der ganze Bau besteht seiner Form nach aus einer großen Halbkugel. Durch die architektonische Halbhuelfenlage sollen sich ganz besondere Lichteffekte hervorrufen lassen.

## Filmchauspieler.

Albert Steinrück.

In den „Sport'schen Jägern“, diesem Film aus Dithreuhens Wäldern, spielt Steinrück einen Oberförster, eine Figur aus einem Guffe, herb und farg in Geite und Wort, wie der Didentische ist, einen Mann, der seinen Posten voll ausfüllt, der seinen Beruf liebt, ohne Falsch und mit weichen Herzen, das er sorgfältig hinter brummigem Wesen verbirgt. Nur einmal bricht sein explosives Temperament hindurch, als er dem Wilderer gegenüber steht. Aber es ist die Entrüstung eines Niedermannes, der beinahe um seine Stellung gebracht wird. Dieser Förster ist ein Mensch von eng umrättem Wesen, knorrig wie ein alter Baum aus den Wäldern Masurens, geradlinig und ehrlich, ein Mann, der den anderen ebenfalls nichts Böses zutraut. Das alles wird so wahr gestaltet, ist so echt in jeder Bewegung empfunden, daß man den Gedanken an eine große schauspielerische Leistung abwehrt und sich dem Glauben hingibt: dieser Mensch ist wirklich Oberförster in dem vergessenen Städtchen, ist hier in diesen prachtvollen Wäldern aufgewachsen, ist in ihnen verwurzelt.



KASSLAN G

Dann spielt Steinrück in dem May-Film „Die Schuld der Ravinia Morland“ einen Bankier, der zu den Weltbeherrschern zählt und der sich jenseits moralischer Konventionen angebetet hat. Ungezügelt in seinen Wünschen, im Anfangsstadium des Säkularwahnsinns, achtet er die Menschen nur nach ihrem Kaufpreis, läßt sie wie Marionetten nach seinem Willen tanzen; sie sind nichts weiter als ohnmächtige Kreaturen in seiner Hand. Brutal und rücksichtslos, intrigantisch und gemein ist dieser Mann von unheimlicher Kraft, ein Conditore des Wirtschaftslebens, ein Abenteuerer, der in einer anderen Welt vielleicht Weltteile entdeckt und erobert hätte. Auch in dieser Gestalt fört keine Disharmonie, auch hier kafft keine Rade, kein Bruch. Dieser Mensch ist durchaus lebensvoll, wahr und erdverbunden.

„Die Schuld der Ravinia Morland“ erschien vor etwa sechs Jahren. Steinrück hatte damals gerade angefangen, für den Film zu spielen und in den „Sport'schen Jägern“ schau er eine seiner letzten großen Rollen. Dazwischen sind sich ein ungeahnter Reichtum an Gestalten, vielleicht nicht der Zahl nach, wohl aber in der Ueberfülle der Gesichter in der Verchiedenheit der Charaktere. Menschen aus allen Gesellschafts- und Berufsstufen sind vertreten, vom dummen Sargmacher in „Ueberflüssige Menschen“ bis zu dem einsamen Großindustriellen in „Kinderseelen flagen Euch an“, Weltmänner, Gelehrte, kleine unbedeutende Christen, Intriganten, Sterbende und Weltbeherrscher. Niemals sind die Gestalten irgendwie stilisiert wie bei Weidt oder manchmal selbst bei Werner Kraus; sie sind immer realistisch gehalten, um sie ist Willen, Atmoipäre. Sie tragen bis in die kleinsten Details den Stempel ihrer Abkunft. Steinrück ist immer ein Schauspieler der Wirklichkeit, ein Gestalter von dieser Welt, der mir so weit hilft, als es der Film auch von einer naturalistischen Darstellung verlangt.

Und doch verbindet diese entgegengeetzten Menschen ein Moment; sie gehen auf einen Generalnenner auf. Alle Gestalten sind mit Energie geladen, haben im Grunde ein explosives Temperament, mag dieses nun gebändigt und zurückgehalten werden oder unbeherrcht sich ausbreiten. Diese Menschen klammern sich an die Erde, sie ihnen treu aller Mängel paradiesisch erscheint; sie wollen leben, sind keine Zweifler, keine Intellektuelle. Sie sind niemals kläglich und gebrochen in ihrem Willen. Sie sind Willensmenschen, aber vergessen nie über einem einmal gesteckten Ziele die Freuden dieser Erde. Felix Scherret.

„Die verärgerten Buchstaben“. Einen interessanten filmtechnischen Versuch unternimmt die Kulturfilm-Abteilung der Leningrader Zweigstelle des „Sontkino“. Dort wird zur Zeit ein Kinderfilm „Die verärgerten Buchstaben“ aufgenommen, zu dem Agnizow das Drehbuch, Twardowski die künstlerische Ausstattung geliefert hat. Dieser Film stellt eine lustige Kombination zwischen Trick- und naturalistischen Film dar. Die Helden des Geschehens sind die Buchstaben des Alphabets, die mitten in unser reales Tagesgetriebe verpflanzt sind, und zwar unter lebendigen Menschen auf die Straßen Leningrads, wo die Handlung sich abspielt.

„Das Grabmal des Unbekannten Soldaten“ als polnischer Film. Die Aufnahmen zu dem polnischen Großfilm „Das Grabmal des Unbekannten Soldaten“ sind in vollem Gange. Vor einigen Tagen wurden Teilanfnahmen in Gdingen beendet. Die Hauptrolle verlorbert Mafieci, ein Prominent der Warschauer Bühnen; die Regie führt Richard Drobinski, ein Reichardt'schüler, der bereits an New Yorker Theatern als Regisseur gewirkt hat. Dieser vaterländische Film, der Polens Unabhängigkeitskampf im Weltkrieg behandelt, wird von den Filmgesellschaften „Star“ und „Dworkowski-Film“ gemeinschaftlich gedreht.

Eisenstein in Berlin. Es verlautet, daß Salkenburg beabsichtigt, den bekannten Regisseur des „Panzerkreuzer Potemkin“, Eisenstein, für ein Gastspiel in Berlin zu engagieren. Es ist in Aussicht genommen, den Künstler für die Inszenierung von Theaterstücken zu gewinnen, die im „Berliner Sportpalast“ zur Aufführung gelangen sollen.

eine Geldsumme zur Verteilung schreibt „es zeigt Nahe doch auch den im eigentlichen betroffenen vorüber jetzt allmählich Erkenntnis der Herzen der U unwirklische Wir verschiedene Hoffnung und aus Loda. Bitte ich herzlich zu gedenken.

„Gong“. „Gong“, die in literen wurde, ist Proben wurde findet am Son

Zwei Ja von drei Ge alte Lesodia Verkäuferin d erlappt und hatte sie sich v worten, das urteilte. (1)

Lebensn der Stenlewie bemerkten sie junge Frauen Die Lebensm gebracht. Die hier um die 1 Die Motive zu — In der Michal Wolni som dritten G gebrochenen C Arzt der Rett dem Poznanst

Unfall. Josef Nowato legt, als er d einen Revolvo Leib gedrungen Schwerverlegt

Der h Pawlow G'wana 50 wisch, Koperni Potass, Platz

Seite Der Ra „Brogen“ Die Me noch an die G G'ftern lauer Straße, „Schaut, die Sonntag gew arbeiten die stüber.“ Die an jetzt fabriziert Wochen seine

Vor den Zwei A sich über die Der neu treter im neu Der an Der er Richter, Sch Was C Arbeitnehme Industriele! weiß Schlecht

Am V Stimmzetteln Ein d derselben au durch und se für mich“.

Die l Beamten d lustigen Tag Die E nie so höflich Die C ist eine seht

1922 19000 Stin Die Y men und z Als C



eine Geldsumme an Pfarrer D. Jökler nach Stanislaw zur Verteilung übermitteln. Derselbe dankt herzlich und schreibt „es zeigt sich erst jetzt, in wie weitgehendem Maße doch auch unsere evangelischen Kolonistengemeinden im eigentlichen Karpatengebiet von der Katastrophe betroffen sind.“ Es wird wohl, nachdem der erste Schrecken vorüber ist, der ganze Umfang der Verwüstung jetzt allmählich festgestellt werden können. Mit der Erkenntnis der Not wird Sorge und Verzweiflung in die Herzen der Unglücklichen einziehen. Dazu naht der unwillkürliche Winter heran. Doch schon kommen aus verschiedenen Himmelsrichtungen Liebesgaben, bringen Hoffnung und Trost den Elenden. Darunter auch solche aus Lodz. Allen bisherigen Gebern bestens dankend, bitte ich herzlich, der Armen Dignität auch weiterhin zu gedenken.

**„Gong“.** Das Ensemble der Kleinkunsthöhne „Gong“, die im Lokale des Kinotheaters „Luna“ gastieren wird, ist bereits in Lodz eingetroffen. Mit den Proben wurde schon begonnen. Die erste Vorstellung findet am Sonnabend, den 15. Oktober, statt.

**Zwei Jahre Gefängnis wegen Diebstahls von drei Eiern.** Im April d. J. hatte die 26 Jahre alte Leoladia Rogut auf dem Baluter Ringe einer Verkäuferin drei Eier gestohlen. Sie wurde dabei erfaßt und von der Polizei festgenommen. Gestern hatte sie sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das sie zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte. (1)

**Lebensmüde.** Als die Wächter des Parks in der Sienkiewicj-Straße gestern früh den Park betraten, bemerkten sie in den Sträuchern der Hauptallee eine junge Frauensperson, die sich in Krämpfen wand. Die Lebensmüde wurde nach einem Krankenhaus gebracht. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß es sich hier um die 18 Jahre alte Eugenie Pawlisa handelt. Die Motive zu dem Selbstmord sind noch nicht bekannt. In der Skwerowasstraße 6 sprang ein gewisser Michal Wolnicki, in derselben Straße Nr. 10 wohnhaft, vom dritten Stockwerk in den Hof hinab, wo er mit gebrochenen Gliedern liegen blieb. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsgesellschaft ließ den Lebensmüden nach dem polnischen Krankenhaus bringen. (R)

**Unfall.** In der Zielona 28 wurde der Arbeiter Josef Nowakowski durch eine Revolverkugel schwer verletzt, als er dabei war, mit mehreren anderen Kollegen einen Revolver zu prüfen. Die Kugel war ihm in den Leib gedrungen. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Schwerverletzten nach einem Krankenhaus bringen.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:**  
P. Pawlowski, Petrikauer Straße 307, S. Hamburg, G. Gwona 50, B. Gluchowski, Karutowicza 4, J. Sitkewicz, Kopersnika 26, A. Charemza, Pomorska 10, A. Potasz, Plak Roscielnj 10. (R)

**Weiteres in der Nachwahlzeit.**

Der Kanalisationsbau hat als Wahlargument nicht „bezogen“. Die Mehrheitsparteien glauben aber auch weiterhin noch an die Stärke dieses Arguments. Gestern sagte ein N. P. K. Mann in der Petrikauer Straße, auf die Kanalisationsarbeiten wissend: „Schaut, die Gegner der Kanalisation sind erst am Sonntag gewählt worden und schon heute, am Dienstag, arbeiten die Kanalisationsarbeiter viel langsamer als früher.“ Die antisozialistische Stimmung wird also schon jetzt fabriziert, obwohl der neue Stadtrat erst nach einigen Wochen seine Amtierung übernehmen wird.

Vor dem Aushängen der „Lodzger Volkszeitung“. Zwei Leser der ausgelebten Zeitung unterhalten sich über die neue Zusammensetzung des Stadtrats. Der erste: „Die Großindustrie hat also drei Vertreter im neuen Stadtrat!“ Der andere: „Wie so?“ Der erste: „Na schauen Sie doch: Grohmann, Richter, Scheibler!“ Was also Namensvetterschaft machen kann. Die Arbeitnehmervertreter Scheibler und Richter als Großindustrielle! Der gelegentliche Leser der „Volkszeitung“ weiß schlecht Bescheid.

Am Wahltage wurde die Mariawitenkirche mit Stimmzetteln der der 25 (Sanacja) überschwemmt. Ein die Kirche besuchendes Ehepaar hob einen derselben auf. Der Ehemann riß den Zettel zur Hälfte durch und sagte: „Hier, Frau, die 2 ist für dich, die 5 für mich.“

Die den sozialistischen Parteien angehörenden Beamten des Magistrats hatten am Montag einen lustigen Tag. Die Stadtpräsidenten waren ihnen gegenüber noch nie so höflich und zuvorkommend als an diesem Tage. Die Sprache der Ziffern: 55 000, 16 000, 13 000 ist eine sehr überzeugende Sprache.

1922 bei den Sejmwahlen errang die P. P. S. 19 000 Stimmen und kein Mandat. Die N. P. K. erhielt damals gegen 60 000 Stimmen und zwei Mandate. Als gegen 4 Uhr früh bei der Stimmzählung

das Resultat bekannt war, läutete Wojewódzki schadenfroh Sto. Kapalski mit den Worten an: „Haben Sie schon das Wahlergebnis? Wieviel Mandate erhielt Ihre Partei? Wir haben schon genug!“

Kapalski hat ein gutes Gedächtnis. Am letzten Sonntag um 4 Uhr nachts läutete er Wojewódzki an mit denselben Worten: „Kennen Sie schon das Wahlergebnis? Wieviel Mandate erhielt Ihre Partei? Wir haben schon genug!“

Wojewódzki hängte den Hörer ab. Büll-Büll.

**Vereine • Veranstaltungen.**

**Vortrag im Chr. Commisverein.** Morgen, Donnerstag, den 13. Oktober, hält im Chr. Commisverein Herr Dr. Wilhelm Fischer seinen angekündigten Vortrag über das Thema: „Einführung in die Biologie“, Beginn 9 Uhr abends.

**Sport.**

**Zum Spiel des L. Sp. u. Lv. in Rattowiz.**

Am Sonntag spielte bekanntlich der L. Sp. u. Lv. gegen Slonk (Swientochlowiz) und verlor mit 3:0. Über die Lodzer Elf schreibt die „Rattowizer Zeitung“: „Trotz des überzeugenden Sieges von Slonk waren die Lodzer gar nicht so schlecht, wie es das Resultat besagt, denn in der ersten Halbzeit führten sie ein Spiel vor, das man hier in Oberschlesien in den A-Klassen- und Landesliga-Vereinen selten zu sehen bekommt. Ihr Unglück war lediglich nur die Hintermannschaft, die Mauer der Swientochlowizer Elf, gegen die sie sich nicht durchsetzen vermochten.“

Der „Oberschlesische Kurier“ äußert sich wie folgt über das Spiel:

„Nach der Halbzeit geht Slonk zum Angriff über. Kurz vor Schluß winkt den Lodzern das Ehrentor. Pyritik verwirrt durch Hand einen Elfmeter, der aber verfehlt wird. Slonk hat den Sieg voll und ganz verdient. Die Mannschaften: Lodz eine körperlich kräftige Mannschaft, besitzt einen flachen Paß und sehr schnellen Start. Es fehlt aber die nötige Durchschlagskraft und den Toranschlag hat man fast gar nicht gesehen. Slonk dagegen körperlich den Lodzern unterlegen, dafür eine besser ausgeprägte Technik, ein sehr gutes Zupassen mit abschließendem Toranschlag. Das wären die guten Eigenschaften. Was den Sturm anbelangt, müßte er die allgemeinen Dribbleleien vor dem Tore lassen, denn das kann einmal die Slonk-Mannschaft die Punkte kosten. Schiedsrichter Stomczynski aus Sosnowiz sehr gut. Leider hat Oberschlesien nur sehr wenige von diesen Schiedsrichtern.“

**„Sparta“ — „Sokol“.**

Das in Alexandrow zwischen „Sparta“ und „Sokol“ ausgetragene Wettspiel hatte, vom herrlichsten Herbstwetter begünstigt, eine große Zuschauermenge angezogen. Zwar war der Sieg des „Sokol“, der eine gut trainierte Mannschaft darstellt, sicher, aber man erwartete von Seiten „Spartas“ einen hartnäckigen Widerstand. Und man wurde in den Erwartungen nicht getäuscht! Sokol mußte seinen Sieg (3:0) hart erkämpfen. Sokol hatte fünf auswärtige Spieler aufgestellt, nur um den Sieg zu erringen. Auch mußte Sparta in der ersten Halbzeit, während welcher alle drei Tore getreten wurden, gegen die Sonne und den Wind spielen.

Die zweite Halbzeit sah schon ein viel offeneres Spiel, obwohl auch hier Sokol etwas überlegen war. Jedenfalls darf gesagt werden, daß Sparta die beste Aussicht hat, eine starke Mannschaft zu werden. Etwas klarer war es, daß das Spiel ohne Streit und Zank geführt wurde. Der Schiedsrichter Herr Bergtraum war gut.

**Wisla — Meister von Polen.**

Die Ligameisterschaft geht ihrem Ende entgegen. Manche Vereine haben nur noch ein Spiel auszutragen. Mit Bestimmtheit läßt sich nun endgültig feststellen, daß Wisla nicht mehr einzuholen ist. Umsonst waren die Bemühungen der anderen Konkurrenten, die jetzt lediglich nur noch um die Platzbesetzung kämpfen. Hervorragend war in der letzten Runde das Abschneiden des Touring-Clubs, der nur 2 Spiele verlor und die übrigen überlegen für sich entschied. Die Touristen stehen augenblicklich auf dem 7. Platz mit 21 Spielen und 23 Punkten, während L. A. S. bei 25 Spielen 24 Punkte besitzt. Es ist anzunehmen, daß die Violetten vor L. A. S. stehen werden.

Sensationell wirkte die Nachricht, daß der Altmeister Polens „Pogon“ am vergangenen Sonntag „Wisla“ 2:0 verdient geschlagen hat. „Pogon“ bewies durch diesen Sieg, daß sie mit Einsatz aller Kräfte den stärksten Gegner besiegen kann.

Der kommende Sonntag bringt wiederum recht interessante Fußballspiele: Legja—Ruch in Warschau, 1. F. C.—Warta in Rattowiz, Hasmonea—Wisla in Lemberg und die bereits erwähnten Spiele der Lodzer Extraklassenvereine. Den erwähnten Kämpfen wird allgemeines Interesse entgegengebracht, zumal die einzelnen Vereine ihre Stellungen zu verbessern suchen werden. Nachstehend bringen wir unseren Lesern den neuesten Stand der Ligameisterschaft.

**Am Scheinwerfer.**

**Scheinheilige Entrüstung.**

Wie bekannt, hat nicht nur die „Freie Presse“ den Verleumdungen und Beschimpfungen der „Deutschen Wahlvereingung“ willig Raum gegeben, sondern auch die „Neue Lodzer Zeitung“. Diese beiden Blätter schienen eine wahre Wollust daran empfunden zu haben, wenn die „Deutsche Wahlvereingung“ es ihnen gestattet, die Lügen und den plumpen Wahlschwindel zu veröffentlichen. Eine Zeitung wollte der anderen nicht nachstehen. Doch „aby handel szedł“ beschloß die „Neue Lodzer Zeitung“, einige Tage vor dem Wahltermin auch bezahlte Wahlanzeigen der Hausbesitzer zu veröffentlichen und gleichzeitig Wahlpropaganda für die Grohmann-Liste zu machen.

Die „Deutsche Wahlvereingung“ fand dies bis zum Wahltage ganz in Ordnung, ging es ihr doch um die Unterstützung der „Neuen Lodzer Zeitung“. Nun sind die Wahlen vorüber. Die „Deutsche Wahlvereingung“ und ihr Leitorgan, die „Freie Presse“, die doch beide vorgeben, das Monopol ihres Deutschtum zu besitzen, glauben nun, daß es ihren Interessen dienlich sei, wieder von der „Neuen Lodzer Zeitung“ abzurücken. Je weiter, desto besser. Und so veröffentlicht die „Freie Presse“ vom Montag, den 10. Oktober, nachstehenden Schwanengesang, der von Scheinheiligkeit trieft:

„Auch an den deutschen Wählern ist Verrat geübt worden. Hatte die „Neue Lodzer Zeitung“ die ganze Zeit über Stimmung für die Liste der deutschen Wahlvereingung gemacht, so fiel es ihr im letzten Augenblick ein, auch für nichtdeutsche Listen zu werben. Sie hat den Verrat nach echter Verräter Art begangen: im letzten Augenblick, da sich niemand mehr eines Args von ihr verah, fiel sie den Deutschen in den Rücken, versetzte sie ihnen meuchlings einen Dolchstoß.“

Die „Neue Lodzer Zeitung“ kann eben von ihrer Art nicht lassen: sie hat sowohl während der vorigen Stadtratwahlen wie während der Sejmwahlen ein Doppelspiel getrieben, und so mußte sie getreu ihrer Charakterlosigkeit auch diesmal wieder Verrat üben.

Daß sie durch ihren Umfall sich selbst in erster Linie geschadet hat, vermag das Blatt wohl nicht einzusehen. Das Sinken auf beiden Seiten hat noch niemand gut getan.

Auch an die „Freie Presse“ trat man mit dem Vorschlag heran, für Geld ihre Ueberzeugung zu verkaufen und durch Aufnahme von Anzeigen für eine fremde Liste zu werben. Selbstverständlich haben wir diesen Vorschlag mit Entrüstung von uns gewiesen.

Der Verrat der „Neuen Lodzer Zig.“ am Deutschtum trug Verwirrung in die Reihen der Wähler. Wozu sie führte, ersehen wir aus dem verhältnismäßig guten Abschneiden der Listen 12 und 24, auf die sicher reichlich deutsche Stimmen abgegeben wurden. Wenn der Sieg der 12 schließlich nicht allzulehr bedauert werden kann (der Spitzenkandidat ist ein Deutscher), so kann das vom Erfolg der 24 nicht gesagt werden. Diese Liste dient deutschen Interessen nicht.“

Wo man die Unterstützung nicht mehr braucht, hat man plötzlich entdeckt, daß die „N. L. Zig.“ auf beiden Seiten hint, charakterlos sei, Verrat geübt und dem Deutschtum einen Dolchstoß in den Rücken versetzt hat.

D über euch scheinheiligen Pharisäer! ...

**Der neueste Stand der Ligameisterschaft.**

Vereine	Spiele	Siege	Punkte	Tore		Punkte	
				für	gegen		
1. „Wisla“	25	19	1	5	93	30	39
2. 1. F. C.	23	16	—	7	61	38	32
3. „Pogon“	23	13	3	7	65	39	29
4. „Warta“	23	12	2	9	65	54	26
5. L. A. S.	25	12	2	12	52	49	24
6. „Legja“	23	11	2	10	63	61	24
7. Touring-Club	21	10	3	8	45	44	23
8. T. A. S.	24	10	2	12	55	84	22
9. „Polonia“	23	7	7	9	50	64	21
10. „Czarni“	23	8	4	11	40	48	20
11. „Ruch“	22	8	4	10	32	45	20
12. „Hasmonea“	23	7	6	10	49	67	20
13. „Warszawianka“	22	6	2	14	43	58	14
14. „Sutrzanka“	24	3	4	17	37	75	10

**Ein Speerwurf von fast 70 Metern!**

Der Finne Penttila stellte einen neuen Speerwurfweltrekord auf. Nach zwei vorhergehenden Würfen brachte er es im dritten Wurf auf 69,88 Meter. Damit hat sich der Speerwurfweltrekord der 70-Meter-Grenze erheblich genähert.

**Franz Diener deutscher Schwergewichtmeister.**

Gestern abend fand im Berliner Sportpalast das sensationelle Treffen zwischen dem deutschen Meister Rudi Wagner und Franz Diener, dem Herausforderer, statt. Der Kampf ging über 15 Runden und wurde von Franz Diener nach Punkten gewonnen. Ein ausführlicher Bericht folgt.



### Aus dem Reiche.

**Alexandrow.** Zum geheimnisvollen Tode von Stopf. Am Dienstag abend in der vergangenen Woche kam ein gewisser Bruno Stopf in etwas angeheitertem Zustande nach Hause und verlangte sofort ins Bett gebracht zu werden, da er sich nicht wohl fühle. Die Angehörigen, die sofort bemerkten, daß er nicht ganz gesund sein könne, riefen sofort einen Arzt herbei, der feststellen konnte, daß Bruno Stopf eine größere Dosis Salzsäure zu sich genommen haben mußte. Sein ganzer Hals und die Kehle waren von der Säure verbrannt. Nach einem kurzen aber schweren Krankenlager verstarb Stopf am Morgen, ohne noch einmal die Bestimmung wiedergewonnen zu haben. Aus seinen unzusammenhängenden Reden konnte man nur ersehen, daß er in Lodz in einer Restauration Pohl zu Abend gegessen und dann nach Hause gefahren sei. Wer dem Verstorbenen die Salzsäure gegeben haben kann, ist bis zum heutigen Tage unaufgeklärt. Ein Rätsel ist es auch, wie Stopf noch nach Alexandrow gekommen ist. Man nimmt an, daß die oder der Täter ihn selbst nach dort abgeholt haben, um feinerlei Verdacht zu erwecken. (R)

**c. Umbauten am Rathaus.** Da das Dach des Rathauses schadhaft ist, wird es neu gedeckt. Auch werden im Inneren Umbauten vorgenommen werden. So werden zwei Zimmer im Erdgeschoss zu einem großen Saale, in dem die Sitzungen des Stadtrates stattfinden sollen, ausgebaut. Leider können mit Rücksicht auf die schwachen Stützwerke nicht alle vorgesehene Arbeiten ausgeführt werden.

**c. Einweihung des neuen Volksschulgebäudes.** Entgegen dem anfänglichen Plane, das neue Schulgebäude mit Beginn des laufenden Schuljahres seiner Bestimmung zu übergeben, konnte die Einweihung infolge einer Verzögerung in der Ausfertigung erst am letzten Sonntag erfolgen. Vorweggeschickt sei, daß die veranstaltete Feier reichlich profanisch verlief. Charakteristisch war, daß sowohl der örtliche „dozór szkolny“ als auch der Leiter und der Lehrkörper der im neuen Gebäude untergebrachten Schule an der Veranstaltung nicht teilnahmen. Die Ursache für dieses Verhalten ist rätselhaft. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Ansprache des Bürgermeisters M. Andrzejak, der im Namen der Stadtverwaltung die erschienenen Vertreter der Behörden begrüßte. Er betonte, daß der Magistrat alles Erreichbare getan habe, um den Kindern den Aufenthalt in der Schule freundlicher zu gestalten, und bestrebt war, solche Bedingungen

zu schaffen, welche die Gesundheit der Kinder nicht untergraben. Darauf durchschnitt der Vertreter des Schulkurators, Herr Zaleski, das Band. Nach einem kurzen Gebet vollzog der katholische Ortsgeistliche Knapst die kirchliche Weihe (ohne die es scheinbar nicht ging!) Es schloß sich daran ein Rundgang der behördlichen Vertreter durch das Gebäude. Geistlicher Knapst drückte im Namen der Eltern dem Magistrat den Dank für die Errichtung des Gebäudes aus. Sodann ergriff Herr Zaleski das Wort und sprach der Stadtverwaltung die Anerkennung der Schulbehörde aus. Dabei äußerte er die Hoffnung, Alexandrow möchte noch während der Kadenz des gegenwärtigen Magistrats ein den Anforderungen der Jetztzeit entsprechendes Schulgebäude erhalten. Er schloß mit dem Wunsche, daß aus der neuen Schule tüchtige und treue Staatsbürger hervorgehen möchten. Auch der Vertreter des Starosten sowie der Vorsitzende der „Powiatowa Rada Szkolna“, Bürgermeister Swiercz (Zgierz), äußerten ihre Anerkennung. Allen diesen Rednern dankte der Bürgermeister und versprach gleichzeitig, weiter am Ausbau der Schule zu arbeiten.

**Tomaszow.** Ein entlassener Polizist ermordet den Liebhaber seiner Tochter. Vorgestern war Tomaszow der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens. Dort lebte seit einiger Zeit der vom Dienst entlassene Polizist Dominik Kucharzki mit seiner siebzehnjährigen Tochter Hedwig. Der Elektromonteur Dzedzic verliebte sich in Hedwig K. und versuchte diese dazu zu bewegen, seine Frau zu werden. Anfangs wollte die Kucharzka nicht auf die Vorschläge des 25 Jahre alten Alexander Dzedzic eingehen, doch als sie einmal seine Wohnung aufgesucht und von Dzedzic vergewaltigt worden war, gab sie sich mit seinen Wünschen einverstanden und blieb von da ab seine stete Begleiterin. Der Vater des Mädchens wollte von einer Verbindung der beiden jedoch nichts wissen. Vorgestern trafen alle drei auf einem Vergnügen zusammen. Kucharzki, der seit langer Zeit bereits den Gedanken hegte, dem Liebhaber seiner Tochter eins auszuwichen, hielt die Zeit für gekommen, um hier seine Tat zu vollbringen. Als der Morgen graute, meinte Herr K. zu dem jungen Dzedzic, daß es gut wäre, einen Spaziergang ins Freie zu machen, womit sich Dzedzic einverstanden erklärte. Auf der Landstraße zog Kucharzki plötzlich einen Revolver und gab auf Dzedzic drei Schüsse ab, die alle drei trafen. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus bringen, wo dieser jedoch nach drei Stunden verstarb. Kucharzki war nach der Tat zu dem Po-

lizeifokal gegangen und hatte dort angegeben, daß er von mehreren Strolchen überfallen worden wäre und daß er einen dieser Strolche erschossen hätte. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat jedoch ergeben, daß der Mord aus Rache verübt wurde. Kucharzki wurde verhaftet. (R)

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens**  
Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, den 12. d. M., um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen familiärer Vorstandsmitglieder wird ersucht.  
Der Vorstand.

**Aktion, Schachspieler!**  
Am Sonntag, den 16. d. M., pünktlich um 9 Uhr früh, beginnt das Preisturnier.

**Jugendbund**  
der D. S. A. P.  
Lodz-Zentrum. Morgen, Donnerstag, den 13. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorsitzende.

**Aktion, Kinder der Parteigenossen!**  
Heute, um 5.30 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die Probe des Sprechchors für den Jugendtag statt. Es werden noch einige Burschen und Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren benötigt.

**Deutschstunde!**  
Heute, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale die Deutschstunde statt. Im Anschluß daran wird für den Jugendtag geprobt.

**Berliner Börse.**

Dollar	10. Okt.	9. Okt.	8.91	10. Okt.	9. Okt.
Belgien	124.60	124.58	Brag	26.50	26.50
Holland	358.85	358.70	Zürich	172.45	172.50
London	43.58	43.53	Italien	48.35	48.30
Neuyork	8.93	8.93	Wien	126.21	126.21
Paris	25.13	25.13			

### Auslandsnotierungen des Monats

Am 10. Okt. wurden für 100 Mark gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.55-57.60
Zürich	58.00	Anzahlung auf	
Berlin	46.675-47.075	Warschau	57.49-57.61
Anzahlung auf		Wien, Scheds	79.02-79.30
Warschau	46.175-47.975	Banknoten	78.97-79.25
Kattowitz	46.75-46.85	Brag	377.275
Hofen	46.775-47.125		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: St. L. Kul.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

### Deutscher Theaterabend.

Sonnabend, den 15. Oktober, pünktlich 8 Uhr abends, findet im Lokale des Christlichen Commisvereins, Aljeje Kosciuszki 21, für jedermann zugänglich, eine

### Theateraufführung

statt, wobei zur Aufführung gelangt: 151

### „Familie Hannemann“

Schwank in 3 Aufzügen von Max Reimann und Otto Schwarz

Eintrittskarten: Stühle zu 2 Zl., Stehplätze zu 1 Zl., sind im Vorverkauf bei den Herren G. A. Kestel, Petrikauer 84, G. R. Schulz, Petrikauer 97, zu haben, sowie im Sekretariat des Christl. Commisvereins, Aljeje Kosciuszki 21, täglich von 12-2 u. 6-8.

### Auf Abzahlung

von 5 Bloth wöchentlich an empfehlen wir zu Fabrikspreisen:

- Damenmäntel aus Ripz, Kotit, Karakulimitation.
  - Herrenmäntel für Herbst und Winter.
  - Herrenanzüge aus in- und ausländischen Stoffen.
- Die modernsten Fassons, erstklassige Arbeit, von den billigsten bis zu den teuersten.

**Polska Samopomoc Włókiennicza**  
Petrikauer Straße 85, im Hofe.



**Metallbettstellen**  
Draht- und Polstermatrasen, Kinderwagen, Wasserschiffe a. billigen, u. besten vom Fabrik-lager „DOBROPOL“ Petrikauerstr. 73, i. Hofe

### Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen. Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett  
**Londowsta**  
51 Główna 51.

8-10 weibliche oder männliche Personen finden 147

### Logis

Fiszera 8 (Zubardz), W. 9.

**Kleine Anzeigen**  
haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

### Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokickiaskiej)  
2 tygodnie. Od dnia 11 do 24 października 1927 r.  
Pasztyk seansów dla dorosł. codz. o g. 18, 20 i 22.  
Pasztyk seansów dla młodzieży codz. o g. 14 i 16.

### BEN HUR

Dramat w 12 aktach.

W roli tytułowej: RAMON NOVARRO  
Następny program: Wyprawa Ferd. Ossendowskiego do Afryki.

Wpoczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radiotelefoniczne  
Ceny miejsc dla młodzieży: I-25, II-20, III-10 gr.  
„dorośli“: I-70, II-60, III-30 gr.  
UWAGA: W pierwszym tygodniu passepout (prócz prasowych i urzędowych) oraz bilety bezpłatne nieważne.

### Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.



**Spiegel**  
KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI  
TELEPHON N° 40-61

**ALFRED TESCHNER**  
ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

### Tunkwinkler

Mittwoch, den 12. Oktober.

### Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 15 Wetter- und Wirtschaftsbericht, Pressedienst; 16.25 Bekanntmachungen; 16.40 Vortrag; 17.05 Pressedienst; 17.20 Briefkasten; 17.45 Kinderstunde; 18.15 Orchesterkonzert; 19.15 Landwirtschaftsbericht; 19.35 Landwirtschaftlicher Vortrag; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Holzeinsparungen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst.  
Böden 280,4 m 1,5 kW 12 45 Schallplattenkonzert.  
14 Landwirtschafts- und Handelskurse; 14 Börsenkurse; 14 Französisch für Anfänger; 17.45 Kammermusik; 19.15 Schiedenes; 19.10 Kinderstunde; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vortrag; 20.20 Wetterdienst; 22 Zeitzeichen, Bekanntmachungen; 22.20 Tanzmusik.  
Kattowitz 422 m 1,5 kW 12 Wetterdienst, Zeitzeichen; 19.10-19.55 Vorträge; 20.30 Bekanntmachungen; 20.30 Konzert; 22.30 Konzert.

### Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 17 Unterhaltungsmusik; 20.30 „Genoveva“, Oper von Schumann; 22.30 Aus Deutschland Revuen.  
Breslau 322,6 m 10 kW 16.30 Konzert; 18.30 gendstunde.  
Königsbrunn 1250 m 18 kW 16 Schul- und landliche Fragen in Dialogform; 17 „Einführung in die Geologie: das Wasser“; 17.30 „Jüngste deutsche Lyriker“; 18 „Konstruktionselemente“; 20.30 Uebertragung von Berlin.  
Langenberg 468,8 m 60 kW 19.10 Mittagskonzert; 17 Unterhaltungskonzert; 20.15 Ludwig Hardt-Abend.  
Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20.30 Konzert; 20.50 Sudermann: „Heimat“.  
Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Buccini-Abend.  
Königsberg 329,7 m 4 kW 20.15 Kammermusik.  
München 535,7 m 12 kW 20 Bunter Abend; 21.15 Einakter.  
Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 Lausitzer Mundarten-Abend.  
Frankfurt 428,9 m 10 kW 20.15 Bunter Abend.  
Wien 517,2 m 28 kW Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 19.30 Aktion: „Kauf österreichische Waren!“; 20.30 Wiener Theater; anshl. Leichte Abendmusik.  
Moskau, Romintern 1450 m 12 kW 19.30 Konzert.

### Spenden.

In der Kirchengemeinde der St. Trinitatisgemeinde sind im Monat September folgende Spenden eingegangen: Für die Renovierung der St. Trinitatiskirche: Herr Wilhelm Benoit 10 Zl., E. S. 20 Zl., Herr Friedrich Siltan 50 Zl., A. N. 40 Zl., A. S. 25 Zl., A. N. 10 Zl., Herr Karl Kraft 50 Zl., A. N. 5 Zl., Für die Armen der St. Trinitatisgemeinde: A. N. 20 Zl., Herr Al. S. 10 Zl., bei Frau Krause in Andreespol gesammelt 50 Zl., Herr M. Oberg 10 Zl., Für das Waisenhaus: E. M. 10 Zl., Herr S. Berch 15 Zl., Für den Altar in Zubardz: 246 Zl., gesammelt durch Frau Fischer. Für obige Spenden danken herzlich die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.